

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

205 (3.9.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844734)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 205.

Sonnabend, den 3. September 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 1. September. Se. Maj. der Kaiser reiste heute Nachmittag 1 Uhr nach Hannover. Aus dem königlichen Mai stall sind bereits vorgestern Abend unter Führung des Wagenmeisters Bretting 22 Leibkutschler, 30 Kutscher, 16 Karossiers, 20 Reitpferden und 12 Equipagen für den Gebrauch des Kaisers und seiner fürstlichen Gäste während des Wanders nach Hannover befördert. Der Kaiser wird, wie immer, so auch in Hannover nur mit Trakehner Kapphengsten fahren.

Der Kaiser hat für die durch das Ungewitter am 16. Juli hart getroffenen Gemeinden Weilerswist, Bernich, Friesheim und Metternich aus seiner Schatulle einen Beitrag von 3000 Mark bewilligt, welche durch den Geheimen Hofrath Vork dem Comité zu Händen des Bürgermeisters Bachem zu Weilerswist bereits übermittelt worden sind.

Sonntag war Diner bei der Kaiserin Augusta im königlichen Schlosse zu Koblenz. Es waren nach der „Kobl. Ztg.“ die Spitzen der Civil- und Militärbehörden geladen. Leider konnte die Kaiserin noch nicht persönlich Theil nehmen. Die beiden Ärzte, in deren Hand vorzugsweise die Behandlung Ihrer Majestät während der langen und schweren Krankheit ruhte, die Herren Geh. Rath Dr. Busch und Dr. Velten, wurden durch Verleihung des Kronenordens zweiter Klasse ausgezeichnet.

Der „Bayerische Courier“ bestätigt die von einem belgischen Blatt gebrachte Nachricht, daß der vormalige Erzbischof von Köln, Dr. Melchers, nach Rom berufen sei, um den Cardinalsstuhl zu erhalten. Der „Bayerische Courier“ fügt hinzu, in der ersten Hälfte des Monats September solle in Rom ein Consistorium stattfinden, in welchem mehrere Bischöfe präconisirt und der Erzbischof Dr. Melchers zum Cardinal werde ernannt werden.

Das Bisthum Triest ist nunmehr endgültig wieder besetzt. In seiner neuesten Nummer meldet der „Reichs- und Staats-Anz.“: „Die Verhandlungen wegen Wiederbesetzung des durch den Tod des Bischofs Eberhard erledigten bischöflichen Stuhls von Triest sind zum Abschluß gelangt. Nachdem nach erfolgter Zustimmung der Staatsregierung durch päpstliches Breve vom 12. August d. J. der seitbisherige Domherr an der Kathedrale zu Straßburg i. E. Dr. Felix Korum zum Bischof von Triest ernannt und von demselben die zur Uebernahme seines Amtes erforderliche Anerkennung Sr. Majestät des Königs nachgesucht worden ist, hat heute (30. Aug.) die Ausbändigung der vom 19. August datirten landesherrlichen Anerkennungs-

urkunde an den Bischof Korum seitens des Ministers der geistlichen Angelegenheiten stattgefunden.“

Die „Germania betrachtet es als zweifellos, daß Bischof Korum vom Homagialeid entbunden ist, und constatirt gegenüber der Magdeb. Ztg.“, Dr. Korum nehme zu den Maigesetzen dieselbe Stellung ein, wie alle anderen Bischöfe.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Es gilt als wahrscheinlich, daß den ersten positiven Schritten der Ausgleichung mit der Curie die Ernennung eines deutschen Geschäftsträgers bei dem Vatican folgen werde. Auch der „Köln. Ztg.“ wird aus London telegraphirt, die „St. James Gazette“ melde nach einer Berliner Quelle, daß die Ernennung eines deutschen Geschäftsträgers in Rom bevorstehe, gleichzeitig mit der Ernennung eines päpstlichen Nuntius für Berlin, um Verhandlungen mit der deutschen Regierung zu führen.

Die Ausweisung sozialdemokratischer Agitationen verdächtiger Personen von Berlin hat in den letzten Wochen an Umfang zugenommen. Von der Ausweisungsbordere sind fast ausschließlich dem Arbeiterstande angehörige Personen betroffen worden, von denen einzelne schon innerhalb vier- und zwanzig Stunden nach Empfang der Ordre Berlin haben verlassen müssen. Mit Ausnahme eines einzigen befinden sich unter den ausgewiesenen Personen, deren Namen bisher in der Oeffentlichkeit noch nicht genannt worden sind. Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man die Anwendung der Ausweisungsbordere auf dieselben mit der sozialdemokratischen Wahlagitation in Verbindung bringt, die von einzelnen Personen im geheimen mit großem Eifer betrieben wird. Darauf weist auch der Umstand hin, daß die meisten der ausgewiesenen Arbeiter ihren Wohnsitz im vierten und sechsten Reichswahlbezirk haben, in welchen bekanntlich die zwei hervorragendsten Führer der Sozialdemokratie, Bebel und Hasenclever, kandidiren. Im Allgemeinen läßt sich nicht verkennen, daß die Handhabung des Sozialistengesetzes unter dem Ministerium Puttkamer an Schärfe bedeutend zugenommen hat.

In Oberschlesien spielt sich jetzt ein harter Kampf zwischen den Nationalpolen und den deutschen Ultramontanen ab; es hat sich dort nämlich zu den Reichstagswahlen ein Comité für polnische Wahlen etabliert, gegen welche seitens der Clericalen gearbeitet wird. Es haben sich auch größere polnische Journale gegen die Bildung eines polnischen Wahlcomitees erklärt, weil dadurch den Ultramontanen der Sieg erschwert werden würde. Man hat sich in dieser Angelegenheit auch an den Führer des Centrums, den Abgeordneten Bindhorst gewandt, und der, der es mit den Polen nicht verderben will, hat folgende diplomatische

Antwort den Fragestellern zu Theil werden lassen: „Es sei allerdings wünschenswerth, daß die Vertreter der polnischschreibenden Theile Oberschlesiens des Polnischen mächtig seien, um sich mündlich und brieflich mit ihren Wählern verständigen zu können; dieses Mal indessen dürfte und könne man keine Aenderung eintreten lassen, um Zwiespalt zu vermeiden.“

Die Berufung des Reichstages vor dem Landtage ist, wie das „B. Tzgl.“ hört, jetzt definitiv aufgegeben; in diesem Jahre wird an der herkömmlichen parlamentarischen Anordnung und Zeitfolge nichts geändert werden. Es soll bei diesem Entschluß jedenfalls auch die Erwägung entscheidend mitgewirkt haben, daß der Landtag sich in noch höherem Grade als der Reichstag diesmal vor dringlichen und unaufschiebbaren Aufgaben befindet, zu denen namentlich die aus der neuesten kirchenpolitischen Situation entspringenden, gehören, während andererseits die dem Reichstag zugeordneten Vorlagen bis zum November kaum fertig sein können.

Schon im Februar d. J. war durch eine Cirkularverfügung des französischen Ministeriums für Ackerbau und Handel, die von den deutschen Regierungen zur Nachachtung bekannt gemacht worden ist, der Verkauf von Nahrungsmitteln, fester wie flüssiger, welche einen Zusatz von Salzsäure enthalten, in Frankreich verboten worden. Bisher war indeß die Durchführung dieser Maßregel noch zu gunsten der mit Anwendung von Salzsäure hergestellten Biere verschoben worden. Jetzt ist nun nach einer Anzeige, welche der deutsche Vosschaster in Paris hierher erstattet hat, eine weitere Cirkularverfügung des genannten französischen Ministeriums ergangen, wonach das fragliche Verbot vom September ab mit aller Strenge gehandhabt werden soll.

Mit Bezug auf die Frage, ob Kinder von Lehrern der Elementarschulen und Geistlichen vom Schulgelde befreit sind, liegt jetzt eine Verfügung der Minister des Innern und des Kultus an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz vor. Dieselbe besagt u. A.: Das Schulgeld ist, gleichviel, ob es an die Gemeindefasse gezahlt wird oder nicht, oder ob die Höhe desselben sich nach der Klassen- und Einkommensteuer richtet, als Kommunalabgabe nicht anzusehen, stellt sich vielmehr als das an die Schule oder den Lehrer zu entrichtende Entgelt für den Schulunterricht dar. Der Kultusminister bemerkt noch, daß auf Grund bestehender gesetzlicher Bestimmungen den Geistlichen wie den Lehrern ein Anspruch auf Befreiung von Schulgeld für ihre die Schule besuchenden Kinder nicht zusteht, die Schulgeldfreiheit ebenso auf Grund eines besonderen Rechts-

Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Kister.

(Fortsetzung.)

Mit ihrem schnellen, praktischen Sinn besorgte Marie ruhig und mit sicherem Auftreten alle jene tausend Kleinigkeiten, wie sie auf einer Reise erforderlich sind; sie führte die Reisetasche, nahm die Biletts, sah nach dem Gepäck zugleich mit Fieberfieber und verhandelte mit Wirthen, Kellnern, Lohn- dienern, Kutschern und all' den Leuten, die dem vermögenden Reisenden unentbehrlich geworden sind, während Julie für die schöne Gegend schwärmte, Kunstschätze bewunderte und sich gern die Vormundschaft der Freundin gefallen ließ; doch sie fühlte wohl und anerkannte es auch, wie sehr sie Marie's ruhigem, überlegtem Handeln zu Dank verpflichtet war. Ihr nächstes Reiseziel war der Rhein; von dort wollten sie weiter — wohin, das war noch nicht beschlossen, vielleicht gen Süden, nach Tyrol, nach der Schweiz, Italien.

„In die weite Welt hinaus, liebes Kind!“ hatte Julie auf Marie's Frage geantwortet.

Die beiden jungen Damen, so schutzlos, allein auf Reisen, mochten wohl Manchem auffallen; doch sie waren sich selbst Schutzes genug durch ihr ruhiges, sicheres Auftreten und verstanden es auch herrlich, jeden etwa Zudringlichen mit eisiger Kälte entfernt zu halten.

Den herrlichen, vielgepriesenen und vielbesungenen Vater Rhein ging es hinauf, und an jedem schönen Punkte wurde Halt gemacht, nichts wesentlich Interessantes entging den beiden couragierten Touristinnen; alles Neue, Herrliche, Ungekannte und Merkwürdige wurde mit gehobenem Herzen und trunkenen Blicken von den Freundinnen angeschaut, gewürdigt, genossen, mit vollen Zügen sogen sie die würzige, belebende Luft, das köstliche Aroma der Weinblüthe ein, mit jugendlicher Lust erklimmen sie steile Bergklippen um eines schönen Fernblicks, eines herrlichen Panoramas zu ihren Füßen willen. — Und wiederum war es Marie's Einfluß, dem Julie das

Schönste, die köstlichsten Genüsse und — das rationelle Reisen verdankte, denn ohne den geringsten Widerspruch Julie's hatte die Erstere nach und nach auch die Touren, die einzelnen Abschnitte zu bestimmen unternommen. Sie sahen, was Taufende oberflächlich oder hastiger, immer nur vorwärts strebender Touristen ungeschaut, ungeahnt bei Seite liegen lassen; sie fanden herrliche Punkte, interessante, historisch denkwürdige Stätten, an denen so Mancher achloslos vorübergeht; sie entdeckten reizende Erdemünder, köstliche kleine Buen Retiros und bewunderten nicht nur das, was Alle bewundern, weil das Reisehandbuch davon pflichtschuldigst Notiz genommen hat. —

Wie schön war Marie dann, wenn ihre glänzenden Augen schwärmerisch in die Betrachtung der wundervollen Natur sich vertieften, wenn sie mit aus dem innersten Herzen kommenden Worten die schöne Welt und ihren Schöpfer feierte. Voll Bewunderung umfaßte denn auch Julie's Blick die hohe herrliche Mädchenschönheit, und je länger sie mit ihr zusammen war, um so mehr lernte sie das Herz, das Gemüth und dabei die bewusste Selbstständigkeit Marie's kennen, würdigen und achten, und um so mehr fühlte sie sich in voller Freundschaft zu ihr hingezogen. —

„Ja, sie allein war eine Frau, wie Alexander sie verdiente, wie er sie lieben mußte; das sagte Julie sich mehr als einmal, und die Regung des Egoismus begann zu weichen vor der herzlichen Reizung, die mehr und mehr in ihrer Brust für Marie sich geltend machte, sowie vor der Liebe — ihrer ersten und bis dahin einzigen — zu Alexander selbst. Ihn konnte sie nicht mehr besitzen — das sah sie ein, und Liebe läßt sich ja auch nicht erzwingen; hätte der Graf sie geliebt, sie hätte das längst bemerken müssen, aber daran war nicht zu denken: er war stets überaus freundlich, zuvorkommend, ja herzlich sogar gegen sie gewesen, aber er liebte sie eben nicht, und ohne seine Liebe zu ihr hätte sie auch nie die Seine werden wollen — nein, sicher nicht! — Aber gewiß liebte er Marie — und aus Liebe zu ihm beschloß sie nun, ihm auch selbst ihr Liebste — Marie — zu opfern. —

Als dieser Voratz in Julie einmal Wurzel gefaßt hatte

und zum festen Entschluß geblieben war, zögerte sie nun auch nicht mit der Ausführung: sie that die nöthigen Schritte noch am nämlichen Tage. Als sie aber gethan, wozu eine selten edle Regung ihres Herzens sie gedrängt, als sie um der Freundin und des noch immer geliebten Mannes willen freiwillig das einzige Opfer gebracht, welches sie bringen konnte: da ergriff düstere Wehmuth und Trauer ihre Seele im Angesicht des bevorstehenden Verlustes Marie's und sich ganz diesem Gefühl überlassend, sagte sie eines Abends, während Beide nach einer ermüdenden Bergpartie in ihrem Schlafzimmer sich zur Nachtruhe vorbereiteten:

„Wirst Du mir auch immer eine Stelle in Deinem Herzen bewahren, Marie, auch wenn Deine Verhältnisse sich ändern sollten?“ —

Marie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Wie sollten meine Verhältnisse sich ändern, liebe Julie?“ fragte sie zurück. „Ich bleibe Deine Freundin, Deine Gesellschafterin, so lange Du nicht eine Aenderung hierin wünschst, so lange Du mir Deine Freundschaft, Deine Liebe nicht entziehst.“ —

Und in ihrer lebhaften Art begann sie ein Bild von ihrem künftigen gemeinsamen Leben zu entwerfen, wie sie es den langen Winter hindurch mit seinen traulich-gemüthlichen Abenden führen, wie sie die Freuden der Musik in Concert und Oper, des Theaters im Schauspiel und in seinen Lustspiel genießen wollten; wie sie sich daheim die Abende der Häuslichkeit durch ausgewählte Lectüre verschönern würden und immer noch Zeit bliebe, um ihrem gemeinschaftlichen Gange zum Wohlthun nachzuleben.

„An die Armen wollen wir denken — oft und viel, liebe Julie“, fuhr Marie begeistert fort; „aber nicht an einen sogenannten Wohlthätigkeits-Verein wollen wir uns betheiligen. Dein Ueberfluß soll nicht in Kassen fließen, damit das Beste und Meiste davon seinen bestimmten Weg verfehlt, und unterwegs hängen bleibt an Bureaukosten, Diäten, Sporteln, Gehalten und Profiten — nein, wir selbst wollen uns unsere Armen aussuchen und aussuchen, wollen in ihre arm-

titels oder einer bestehenden Observanz nicht in Anspruch genommen werden kann.

Während Graf Andrassy am rumänischen Königshofe die etwas gelockerten Fäden wieder straffer anzieht, welche das bularester Kabinett zu seinem eigenen Besten mit Oesterreich-Ungarn und indirekt mit Deutschland verbunden hatten, scheint der eigentliche Heerd der Unruhen auf der Balkanhalbinsel, nämlich Bulgarien, in neue Flammen auszubrechen zu sollen. In Berlin hat man direkte Nachrichten aus Sofia, welche den Ausbruch revolutionärer, gegen den Fürsten gerichteter Bewegungen, nur zu bald befürchten lassen müssen. Der ehemalige Prinz von Wattenberg besitzt in Berlin zahlreiche persönliche Freunde und es begreift sich deshalb, wenn seinem Geschick und überhaupt den bulgarischen Angelegenheiten dort in der Gesellschaft ein Interesse entgegengebracht wird, das von politischer und diplomatischer Kälte nichts an sich hat. Uebrigens ist auch Fürst Alexander eifrig bemüht, die Verbindung mit Berlin, seiner ehemaligen „Garnison“, aufrecht zu erhalten. Nicht nur, daß er mit einzelnen der früheren Kameraden in Briefwechsel von allerdings höchst unpolitischer Natur steht, sondern er hat auch kürzlich einen der begabtesten Porträtmaler daselbst einen noch sehr jungen Künstler, zu sich nach Sofia berufen und ihn dort mit sehr ehrenvollen Aufträgen bedacht.

Ein über das Befinden des Präsidenten Garfield am Dienstag Mittags ausgegebenes Bulletin sagt: „Im Zustand des Präsidenten hat sich seit gestern nichts geändert, derselbe hat seitdem an Kräften nicht verloren, aber auch nicht gewonnen.“ Das gestern von dem Staatssekretär Blaine versandte Telegramm besagt: „Das Befinden des Präsidenten Garfield halte sich, wenn es auch keine schnellen Fortschritte zur Besserung mache, in der in den letzten Tagen eingetretenen günstigen Wendung. Der Puls sei eher etwas höher, zwischen 110 und 114, der Geist vollkommen frei, der Patient selbst fühle sich besser, das Fieber lasse nach, die Drüsenanschwellung nehme stets ab.“

Marine.

Wilhelmshaven, 2. September. Capitain zur See Graf von Hade, Kommandant S. M. Artillerieschiff „Mars“, ist von Urlaub zurückgekehrt. — Capt.-Lieutenant Ihn hat einen 45tägigen Urlaub nach Kiel und Wismar angetreten. — Der Unterzahlmeister Scherler ist für die Dauer der Probefahrt an Bord S. M. Corvette „Carola“ kommandirt.

— S. M. Panzerkanonenboot „Biene“ hat mit dem Veruchsschießen begonnen. — Der Maschinist Wille der II. Werft-Division ist zum Obermaschinisten befördert.

— Für den bevorstehenden Kursus bei der Marine-Akademie sind folgende Officiere kommandirt worden:

a. für den III. Coetus:

Capitain-Lieutenant Diederichsen, Rittmeyer, Frhr. von Malgahn, Maschke, Kirchhoff, Galsier I., Jaeschke, Lieut. zur See Breusing;

b. für den II. Coetus:

Capitain-Lieutenant Nötger, Hornung, Hirschberg, Rottorf, Wodrig, Schmidt, Delrichs, Lieut. z. S. Siegel;

c. für den I. Coetus:

Capitain-Lieutenant von Siebstedt, Bethge, Vordenhagen, Lieutenant zur See Becker, Graf v. Moltke I., Capelle.

Kiel, 30. August. Die Corvette „Nympe“ (Schiff für die Schiffsjungen des 2. und 3. Jahrgangs), die in den nächsten Tagen von ihrer Reise nach Westindien hierher zurückkehrt, wird nach erfolgter Inspicierung nach Danzig übergeführt und dort außer Dienst gestellt. Von der Besatzung werden 4 Officiere und die erforderliche Anzahl sich qualifizirender Unterofficiere sowie sämtliche Schiffsjungen dem Artillerieschiff übergeben. Der Ausbildungscursus für die Schiffsjungen an Bord des letzteren beginnt am 1. November, bis wohin das Lehrpersonal und die Schiffsjungen beurlaubt werden dürfen. Am Schlusse des Cursus (Anfang März) muß jeder Junge in allen auf dem Artillerieschiffe befindlichen Geschütz- und

eligen Hütten gehen und die Noth, wo sie sich uns zeigt, schnell — ohne Ansehen der Person, ohne Unterschied des Glaubens, — lindern und womöglich beseitigen für immer, so weit unsere Kräfte dazu ausreichen! — Wir wollen dem Unglücklichen das was wir ihm geben, mit Liebe und ohne Ostentation geben, ohne glänzende Equipage u. d. an der Thür der Armut wartende Diener, auch ohne die obligaten Reclamen- und Sensations-Paragrafen in der Zeitung des folgenden Tages! — Und o, Julie! welche Freunde gewährt uns das Mittheilen an Bedürftige, wie hebt dieses Gefühl genugthuend und beseeligend die Brust! — Wenn ich mitunter einem Armen reichte, was ich mir selbst abdarbete, dann — nur dann habe ich gewünscht, reich, sehr reich zu sein. — Ein Weihnachtsfest wollen wir uns schaffen, Julie, wie Du es schöner noch nie erlebtest: wir haben Niemand, der uns beschenkt, darum laß uns Anderen schenken so viel wir vermögen, denn wahr, ewig wahr bleibt das Wort: „Geben ist seliger denn Nehmen!“ — Ich habe es selbst oft empfunden.“

Marie war schön, ideal-schön, während sie so sprach; ihre Augen blitzten, ihre Wangen hatte eine zarte Röthe überzogen, ihre ganze Gestalt sich sichtlich gehoben; Begeisterung — wahre edle Begeisterung — riß sie hin, und ihre ganze Erscheinung hatte etwas überirdisch Poetisches.

Julie umarmte die Freundin leidenschaftlich.

„Du gutes, edles Geschöpf!“ rief sie. „Könnte ich mich doch aufschwingen zu Deiner Höhe!“

Cherfurchtsvoll fast drückte sie einen innigen Kuß auf Marie's reine Stirn. Nach kurzer Pause sagte sie leise, lächelnd:

„Wenn nun aber Graf Alexander käme und — seinen „Wolff“ suchte?“

Eine tiefe Gluth überströmte Marie's Antlitz; leise, den Blick zu Boden gesenkt, erwiderte sie in einem Ton so traurig, wie Julie ihn nie von ihr gehört:

„Er wird nicht kommen — mich nicht suchen.“

Alle die schönen Träume, die Verklärung ihres ganzen Wesens waren verfliegen bei dem bloßen Gedanken an Alexander;

Laffettensystemen ausgebildet sein, die Jungen müssen eine Schiffs- und Landungs-batterie in vollkommen gefechts-mäßiger Weise bedienen können. Dabei wird während dieses Wintercursus die allgemeine militärische Ausbildung, sowie der theoretische Unterricht in vaterländischer Geschichte, in Geographie, Rechnen, deutscher Sprache und für freiwillige Teilnehmer in englischer Sprache, in der Musik und im Fechten fortgesetzt. Mitte März werden die Jungen zu Matrosen ernannt und den Matrosendivisionen überwiesen; besonders Befähigte verbleiben als Geschützführer-aspiranten an Bord. Diese jungen Matrosen dürfen zum Burtschen- oder Ordonanzdienste oder zu andauerndem Arbeitsdienste nicht commandirt werden, den Abtheilungs-führern ist vielmehr zur Pflicht gemacht, die dreijährige, mit großen Kosten verbundene, sehr sorgfältige Erziehung und Ausbildung dieser Leute weiter zu entwickeln und auszunutzen und dadurch zur Vermehrung und Bildung eines brauchbaren, so nothwendigen Unterofficierpersonals beizutragen.

Ueber die Ruhrepidemie auf der „Bineta“ liegt jetzt auch eine offiziöse Meldung vor. „Wolff's Tel.-Bureau“ versendet folgende Notiz: „Auf der Rückreise S. M. S. „Bineta“ von Singapore nach der Kapstadt hat sich der Kommandant, Capitain zur See Jirzow, veranlaßt gesehen, im Interesse der Gesundheit der Besatzung den Hafen von Port Elizabeth an der südafrikanischen Küste anzulaufen. Beim Eintritt des Schiffes in die kühleren Gegenden stellte sich eine leichte Ruhrepidemie ein, welche allmählich zunahm und wenn auch nicht gefahrdrohend, so doch einen Todesfall und die Erkrankung im ganzen von 73 Leuten zur Folge hatte. Die Erkrankten sind am Lande untergebracht und werden dort in sorgsamster Weise gepflegt. Das Schiff wird gründlich desinficirt. Die Krankheit ist schon sehr im Abnehmen begriffen und sind die Erkrankten bereits soweit hergestellt, daß die Heimreise anfangs September cr. fortgesetzt werden kann.“

Kiel, 1. September. Der Transportdampfer „Eider“ traf gestern Nachmittag, von Danzig kommend, hier ein. — Die in Swinemünde befindliche neu erbaute Corvette „Daga“ wird in nächster Zeit von der Marineverwaltung übernommen und nach Kiel übergeführt werden. Zum Präses der bezüglichen Abnahme-Kommission ist Corvetten-Capitain Junge ernannt.

lokales.

* **Wilhelmshaven, 2. Septbr.** Am heutigen Tage weilt unser erhabener Kaiser in unserer Provinz. Umbrast von dem Jubel vieler Tausende hält der greise Monarch seinen Einzug in die überaus festlich geschmückte Stadt Hannover. Möchte doch dorten wie hier und überall, wo man dem Sedantag zu Ehren Volksfeste feiert, die Witterung nicht als Störenfried auftreten!

* **Wilhelmshaven, 2. Sept.** Durch einen Papststreik, ausgeführt von den Spielteuten der Garnison, ward gestern Abend die Feier des Sedantages eingeleitet. Heute früh zog die Rebeile durch die Straßen, die fisciatischen und Privatgebäude legten den Flaggenschmuck an und alle Arbeit ruhte zu Ehren des Tages in den Bureauz und auf der Kaiserl. Werft. In der höheren Knabenschule, in der Mädterschule und in den Volksschulen fanden feierliche Schulakte statt. Der Feier in dem größten festlich geschmückten Klassenzimmer der höheren Knabenschule wohnte ein so zahlreiches Publikum bei, daß der Raum viel zu beschränkt erschien. Eingeleitet ward die überaus ansprechende Feier durch Gesang; ihm folgten Seitens der Schüler geeignete Declamationen patriotischen und theils mit höchstem Humor gewürzten Inhalts. Goldene Worte sprach darauf Herr Gymnasiallehrer Gaefner in seiner Festrede aus. Der Redner wies zunächst auf die Bedeutung der Sedantage und auf die Pflicht der Schule hin, den Sedantag als einen Erinnerungstag an deutsche Großthaten mit ihren segensreichen Folgen jederzeit hoch zu halten. Doch nicht der Schul allein, auch des Elternhauses Aufgabe sei es, die Saat zu fördern, die in der Schule in die Herzen der Jugend gelegt wird; die Liebe

eine unennbare Sehnsucht bemächtigte sich ihrer nach dem Manne, dem sie durch eine so lange Zeit so nahe gestanden, daß ihre beiden Seelen wie in einer Empfindung sich vereinigt hatten. — Ob er an sie wohl noch dachte? —

Julie ahnte die widerstreitenden Gefühle, welche Marie's Brust erschütterten — sie kannte ja selbst der Liebe Hoffen wie ihren Schmerz, ihre Enttäuschung. Das Gespräch wollte nicht wieder so recht in Fluß kommen nach der gewagten Bemerkung Julie's; die Freundinnen legten sich still nieder. Die letztere aber wachte aber noch lange, und manche Thräne nezte ihr Kissen: sollte sie doch nun voraussichtlich bald wieder einsam dastehen, ohne die geliebte Freundin. — „Nun, wenn sie nur glücklich wird — und Er!“ hauchte sie noch, ehe der Schlummer beruhigend sie umfing.

Der Rhein, einen großen Theil von Süddeutschland, Tyrol, das bayrische Oberland bis Berchtesgaden und die Nordschweiz hatten die zwei Freundinnen schon bereist und befanden sich nun seit einigen Tagen zu längerem Aufenthalt in einer der fashionabelsten Pensionen am Ufer des Genfer Sees. —

Marie Wolff war es nicht entgangen, daß während der letzten Wochen ihrer Reise Julie Hübner von einer eigenhümlichen, ihr sonst ganz fremden Unruhe ergriffen gewesen war, für welche sie durchaus keine Ursachen zu finden wußte und die namentlich in den jüngst vergangenen Tagen oft peinigend für Julie zu sein schien. Marie sah deutlich, daß die Freundin sich mit einem Geheimniß trug, welches sie zu brüden schien, daß Julie irgend Etwas erwartete, irgend einem Ereigniß entgegen sah, hatte jedoch keine Ahnung, um was es sich handeln möge, und die Discretion verbot ihr selbst den leisesten Schimmer der Neugierde oder wohl gar eine Frage. Sie wußte und ahnte natürlich nicht, daß Julie — dem ihr gegebenen Versprechen untreu — Graf Alexander ihre Reisepläne brieflich mitgetheilt und ihm „Wolff's Incognito“ enthielt hatte.

Wenige Tage schon nach Absendung ihres Briefes hatte Julie den Grafen erwarten zu können geglaubt, und sie ward

zum Vaterlande zu stärken, die Pflege des patriotischen Gefühls sich angelegen sein zu lassen, sei ein wichtiges Erziehungs-moment für jedes Elternhaus. Mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser Wilhelm schloß der Redner und mit dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymne schloß die schöne Feier.

* **Wilhelmshaven, 2. Sept.** Auf einem Neubau in hiesiger Stadt wurde gestern Abend Rich schmaus gefeiert und hierbei von allen Beteiligten dem goldgelben Gersten-saft gar wacker zugesprochen. Die Räume des unteren Stockwerkes des neuen Hauses nahmen die Meister der Stelle und des Nichtmaßes, die Beflissenen der blanten Zimmerart, die Jünger der Kalkrube und des Backstein-tranports gastlich in trauter Vereinigung auf und sie hallten wieder vom Gläserklang, von neuen wunderbaren Liedern und kräftigen Reden mit noch kräftigeren Lebehochs. Bald war jene höhere Stimmung erreicht, „wo der Muth in der Brust seine Spannkraft übt“ und nun ging der traute Comment in die Brüche; er machte einem immer lebhafter werdenden Discurs Platz. Das Kreuzfeuer der Reden ward stärker und bestiger; mit praktischen Demonstrationen ward die Erinnerung an die Schlacht von Sedan aufgefrischt, so daß es wie dort bald Blut und Wunden gab. Da erschien noch zur rechten Zeit ein polizeiliches Interventionscorps, welches die streitenden Parteien mit dem Befehle überraschte, „sich wieder zu vertragen“, widrigenfalls zur Gefangennahme der Hauptkämpfer geschritten werden solle. Das Schlachtfeld ward abgeräumt und es steht auch heute noch verlassen, entsprechend dem Dichterwort: „in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen!“

Aus der Umgegend und der Provinz.

Leer, 30. August. Während wegen des stürmischen Wetters in der letzteren Zeit die Verbindung mit den Nordseefischern von der Weser theils ganz unterbrochen, theils sehr beschwerlich und wegen langer Dauer der Fabriren höchst lästig für die Badereisenden gewesen, hat dieselbe von Leer und Emben aus zwar ohne Umstände stattfinden können, doch sind zwei der Embadampfschiffe nicht ganz ohne Schaden davongelommen. Das Embener Dampfschiff „Norberney“ hat einen solchen am Kessel davongetragen, soll aber, wie verlautet, bereits wieder in Fahrt sein, das Leerer Dampfschiff „Kronprinz“ hat die Welle gebrochen, es wird mit aller Kraft an Einbringung einer neuen gearbeitet, morgen Nachmittag hofft man unter Leitung der Prüfungscommission für Dampfschiffe eine Probefahrt anstellen und dann die regelmäßigen Fahrten auf Norberney und Vorkum am Montag wieder aufnehmen zu können. — Im Fahrwasser der Leda, hinter dem Osterloof'schen Hause, liegt bekanntlich seit langer Zeit ein Felsblock oder großer Stein, welcher der Schifffahrt gefährlich zu werden scheint. Wie die „V. Anz.“ mittheilt, soll derselbe nächstens durch Sprengung entfernt werden.

Norden, 29. August. Am Sonnabend, den 27. d., Nachmittags 2 Uhr, hatten sich trotz der nicht sehr glücklichen gewählten Stunde und obgleich das günstige Wetter die Landleute bei den Erntearbeiten zurückhalten mußte, doch ca. 80—90 Personen eingefunden, um die Rede des konservativen Candidaten, des Herrn Geh. Regierungsraths Fastenau, anzuhören. Nach einigen einführenden Worten des Herrn Grafen Ruypphausen erhob sich der genannte Candidat zur Darlegung seiner politischen Stellung. Redner entwickelte seine politischen und wirtschaftlichen Ansichten in ähnlicher Weise, wie auf den vor Kurzem in Emben und Weener abgehaltenen Versammlungen, indem er betonte, daß er ganz auf dem Boden des Steuerreform-Projekts des Reichskanzlers stände und dies als das geeignetste Mittel zur Heilung namentlich der niedergedrückten deutschen Landwirthschaft ansehe. Seinen Ausführungen schloß sich eine Rede des Herrn Grafen Ruypphausen an, welche an der Hand statistischer Beispiele das Programm des Herrn Fastenau näher beleuchtete. Der Vorsitzende schloß die Versammlung unter Aufforderung zu energischer Thätigkeit für ihren Candidaten.

nun zweifelnd und unruhig, als Woche um Woche verging, ohne daß er oder auch nur eine Nachricht von ihm kam.

Ob sie sich doch am Ende geirrt und Alexander Marie nicht liebte? —

Dieser Gedanke beschäftigte sie jetzt unaufhörlich, und ihr Herz war so sehr theilhaft bei der Entscheidung, die ja doch kommen mußte, daß sie die Unruhe, welche sie quälte, nicht zu verbergen im Stande war.

Marie suchte so viel als möglich Julie zu zerstreuen und zeigte sich erfindereich in allerlei Vergnügungen, die sie der Freundin zu bereiten strebte. Ein Lieblingszeitvertreib beider Damen bestand darin, allein in einem Boot auf dem schönen See zu fahren; Marie verstand sich auf die Handhabung der Ruden, so daß sie sich ihrer Führung gern anvertraute. Der Eigentümer der Pension hielt eine Anzahl eleganter größerer und kleinerer Boote zum Rudern und zum Segeln und auch zuverlässige Leute, welche auf Verlangen seiner Gäste jederzeit bereit waren, dieselben auf den See hinaus zu fahren oder doch bei Sicherheit halber die Excursionisten wenigstens zu begleiten; Marie jedoch zog es vor, ja es machte ihr unbeschreibliche Freude, wenn sie, ganz auf die eigene Kraft und Geschicklichkeit gestützt, ihr Boot durch die Wellen lenken konnte und da man sich überzeugt hatte, daß sie das auch verstand, ward sie nicht mehr mit Anerbietungen belästigt, doch eine männliche, erfahrene Begleitung mitzunehmen. Wenn sie dann so, allein mit Julie, an einem schönen Morgen oder Abend das leichte Fahrzeug durch die blaue, tiefe Fluth trieb, war sie glücklich. Da zogen die schönen Ufer an ihnen vorüber, den tiefblauen Himmel hatten sie über, den klaren See, der dessen Azur reflectirte, unter sich; sie plauderten, lachten, oft stimmte Marie mit ihrer schönen Altstimme ein Lied der Heimath an, und die beiden Freundinnen fühlten sich frei, glücklich; Marie's Augen glänzten vor Wonne, und Julie blickte bewundernd auf sie hin.

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg. Die Eröffnung des neuen Theaters erfolgt am 7. Oktober.

Delmenhorst, 31. August. Bekanntlich sind wir bei einer Reichstagswahl über daran, indem wir entweder gezwungen sind, den im Ministerlande aufgestellten Candidaten zu acceptiren, oder doch von vornherein darauf gefasst sein müssen, mit einem Gegencandidaten bei Weitem in der Minderheit zu bleiben, was verschiedene, mit aller Energie geführte Wahlkämpfe gezeigt haben. Dennoch ist in einer heute stattgehabten, vom Herrn Amtshauptmann Zebelin geleiteten Versammlung einstimmig beschlossen worden, daß wir uns der nächsten Wahl nicht enthalten, vielmehr auf eine rege Theilnahme an derselben hinarbeiten wollen, indem wir diesen Protest zur Bekundung unserer reichstreuen Gesinnung für nothwendig erachten. Wir werden als Candidaten den Herrn Landesdirektor R. von Bennigsen aufstellen, womit wesentlich alle nationalliberalen Wähler unseres Wahlkreises einverstanden sind.

Bremen, 31. August. Bekanntlich hat außer dem Delmenhorst bei Peine ein zweiter District in der Umgegend von Soltau am Oberlauf der Böhme die Blicke deutscher und ausländischer Gesellschaften zum Zwecke der Petroleumgewinnung auf sich gelenkt. Die „W. Ztg.“ theilte bereits mit, daß etwa 4 Stunden nordwärts von Soltau zwischen den Quellen der Böhme und Wäme etwa 6000 Morgen Land zum Zweck der Petroleumgewinnung von Herrn Emil Meyer jun., dem Sohne des Direktors der Petroleumlandgesellschaft, erworben seien, daß ferner Unterhandlungen über den Abschluß weiterer Landwerbungen im Gange seien. Die „Böhme-Ztg.“ berichtet jetzt, daß der zwischen einer Genossenschaft in Hannover und dem Seltener Magistrat abgeschlossene Vertrag wegen Ueberlassung sämtlicher Kammereigenthümer zu Petroleumbohrungen am 29. August in Gültigkeit getreten sei. Ferner sollen nach einer Mittheilung desselben Blattes bereits 22.000 Morgen von in der Umgegend Soltaus belegenen Ländereien für eine englische Gesellschaft — Vertreter H. W. Kasten aus Hannover — erworben sein. Es sind über den Erwerb notarielle Contracte aufgenommen.

Göttingen, 31. August. Wie es scheint, ist die Person, welche im vorigen Herbst den Raubmord an der Wittwe Kellner verübt hat, festgestellt. Am gestrigen Tage sollte der hier wohnhafte Lumpensammler Wöhler verhaftet werden. Derselbe war wegen einer Messeraffaire zu Gefängnisstrafe verurtheilt und hatte sich zur Abbüßung der Strafe nicht rechtzeitig gestellt. Bei der Verhaftung wurde die Entdeckung gemacht, daß Wöhler im Besitz der Obligationen war, welche der Raubmörder im vorigen Herbst mitgenommen hatte. Ob Wöhler dieser Raubmörder selbst ist, wird die fernere Untersuchung bald ergeben.

Stade, 27. August. Ein Feuer, das gestern Abend gegen halb 10 Uhr in Folge einer unbekanntem Veranlassung in der Heine Kohrschen Wohnung auf dem Kamp vor Stade zum Ausbruch kam, legte in weniger als zwei Stunden 5 Wohngebäude und 2 Scheunen in Asche. Von dem Inventar wurde, abgesehen von den eingebrachten Früchten, Manches gerettet, während ein Vieh ein Pferd, eine Kuh, ein Schaf und zwei Schweine umkamen. Die brennende Feuerwehre war rosch am Platze, konnte aber anfänglich aus Mangel an Wasser wenig ausrichten und mußte auch später ihre Thätigkeit auf die Sicherung der Nachbargebäude beschränken. Auf dem Bahnhofe herrschte während des Brandes eine rege Thätigkeit, da wegen der Nähe des Brandplatzes der Güterschuppen geräumt und auch sämtliches Betriebsmaterial aus dem Bereiche des Feuers entfernt werden mußte. Auch der aus Harburg fällige Zug mußte wegen des Feuers längere Zeit in Hornsburg Halt machen.

Zu Keitland ist am 24. d. M. Abends das Wohnhaus des Adlers Gerhard Eilers mit zwei daran grenzenden Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Außer fast sämtlichen Mobilien sind noch 4 F. der Roggen und 6 Fuder Heu mit verbrannt. Das Eingut soll zu 8000 M. bei der Butzjäger Amtsgesellschaft versichert sein. Wie das Feuer entstanden, ist nicht bekannt.

Bermischtes.

— Heinrich Weizmann als Klavierlehrer. Seit kurzer Zeit hat sich in Hannover ein Mann niedergelassen, um als Musiklehrer seinen Lebensabend nützlich auszufüllen, dessen Name einst in ganz Europa genannt wurde: der langjährige Mitarbeiter und Schwiegerohn des berühmten Kollter, Heinrich Weizmann. Die Arena „Kollter-Weizmann“ ist allerwärts oft genug aufgeschlagen gewesen und lebt noch in bester Erinnerung. Jetzt wird der Name derselben wohl verschwinden. Kollter lebt hoch betagt heute noch in Leipzig, und Weizmann, ein vielseitiger Künstler, hat das kräftigere Mannesalter hinter sich, er hat seiner akrobatisch-equilibristischen Kunst, die junge Muskeln fordert, Ballet gesagt und ist zu seiner ersten Liebe, zur Kunst der Musik, zurückgekehrt. Weizmann, einer geachteten Künstlerfamilie in Koblenz entsprossen, zeigte früh Talent für die Musik und erhielt eine tüchtige musikalische Ausbildung. Neigung trieb ihn zum Theater, und mehrere Jahre lang sang er mit großem Erfolge auf verschiedenen Bühnen, so z. B. auch in Kassel, wo er von Spohr engagiert war. Wenn Weizmann auf der Bühne nicht beschäftigt war, spielte er erste Geige im Orchester. Später bildete Weizmann selbst eine Schauspiel-Gesellschaft und stellte sich als Direktor an deren Spitze. Nach mehrjähriger Thätigkeit gab Weizmann indes das Unternehen, als finanziell nicht lohnend, auf und wandte sich nun ganz der Kunst seines Schwiegervaters Kollter zu. In aller dieser Thätigkeit und während seiner langjährigen öffentlichen Wirksamkeit hat sich Weizmann auch als Mensch trefflich bewährt; er hat den Ruf, ein Ehrenmann zu sein, in sein jetziges Privatleben mit hinübergenommen und wird denselben auch in seiner neuen Laufbahn zu wahren wissen.

— London, 29. August. Das Kriegesgericht zur Untersuchung des Unterganges des „Doterel“ hat sich dieser Tage auf der „Abelaide“ in Devonport unter dem Vorsitz des Viceadmirals Hood versammelt. Der Rechtsanwalt der Flotte verlas zunächst alle in Bezug auf den Unglücksfall veröffentlichten Depeschen, worauf das Verhör des

Commandanten Richard Evans begann. Evans hat den ganzen Vorgang beim Untergang des „Doterel“, soweit er ihn kannte, in einem Brief an die Marinebehörde auseinandergesetzt. Dieser wurde verlesen und nach kurzer Berathung entschied das Kriegesgericht, den Commandanten und die Offiziere als Gefangene zu behandeln, die übrigen Ueberlebenden aber lediglich als Zeugen zu verwenden. Es folgte das Verhör Morgans, eines der Hauptstaatschiffsboameister, dann anderer Sachverständiger, die sich über Bauart und Vorsichtsmaßregeln des „Doterel“ ausließen. Evans bestätigte, daß seinerseits niemals die dienstlichen Vorschriften vernachlässigt worden seien. Die Verhandlungen wurden vertagt.

— Der Briefkasten der „Dresd. Nachr.“ enthielt neulich folgendes Heirathsgesuch:

Ich wünscht ein Weib von mittlerer Art,
Nicht allzu plump, nicht allzu zart,
Nicht allzu jung, nicht allzu alt,
Nicht allzu heiß, nicht allzu kalt,
Nicht allzu groß, nicht allzu klein,
Nicht allzu grob, nicht allzu fein,
Nicht allzu hart, nicht allzu weich,
Nicht allzu arm, nicht allzu reich,
Nicht allzu süß, nicht allzu bitter,
Nicht allzu frei, nicht allzu spröde,
Nicht allzu klug, nicht allzu dumm,
Nicht allzu laut, nicht allzu stumm,
Ich wünscht ein Weib, das mich als Mann
Bis in das Alter lieben kann.
Nicht eines, das an Andern reich,
Nur mir an Gut und Blute gleich;
Ein Weib, das für die Jugend brennt,
Nicht alle seine Gaben kennt;
Ein Weib, das, was sie auch begehret,
Zuerst des Mannes Willen ehret,
Das mit der Wirthschaft wohl vertraut,
Stets auf den Ruhm der Küche schaut;
Ein Weib, als Krone für den Mann,
Das sammelt und das sparen kann,
Auf's Wohl des Hauses nur bedacht,
Nicht nachst und keine Schulden macht.
Ein Weib, das sich auf's Haus beschränkt
Und nicht bloß an Vergnügen denkt,
Nicht bald im Staat und bald im Schmutz,
Nur Sonntags glänzt im Fittlerputz;
Ein Weib, das Schwächen überfiehet,
Und selbst aus Unrecht Honig zieht,
Das lieber Unrecht trägt, als thut,
Und nie verliert den heitern Muth.
Ein Weib, das theilend Freund und Leid,
Ihr Brod ist mit Zufriedenheit!

Darauf antwortet der Briefkastenmann:
Sollst Du ein solches Weiblein finden,
So wildest Du mich sehr verbinden,
Wenn Du mir auch sagtest Wie und Wo?
Denn alle Feinigen sind nicht so.

— Fatale Begräbnung. Auf dem Gute zu F. war ein neuer Förster eingetroffen, der die ausgedehnten Forsten der Besitzung beaufsichtigen sollte. Er waltete seines Amtes — in direktem Gegensatz zu seinem Vorgänger — mit großer Strenge, und manches Bäuerlein mußte sich wegen Holzdiebstahl vor dem Schöffengerichte verantworten. Darob entstand denn große Erbitterung im Dorfe; niemand grüßte den pflichttreuen Grünrock mehr, worüber er sich sehr grämte. Im Wirthshause rückte man von ihm weg; keine Seele kümmerte sich um ihn. — Es war im Herbst, die niedere Jagd war eröffnet. Der Förster geht in den nahen Wald, um für seine Küche einen Sonntagshafen zu schießen. Doch, was sollte er seinen Wildstand dezimieren; viel besser sitzt es sich an der Grenze, und wenn dann jenseits, auf fremdem Terrain, ein Dreiläufer aufsteht, bums! — man stecht ihn in den Ranzgen, und kein Huhn und kein Hahn kräht danach. So faß denn der Viebere an, nein sogar auf der Grenze. Bald kam ein Hase, es knallte und — gerade als der Schütze auf dem fremden Grundstück steht, um das Wildpret zu holen, steht plötzlich ein Bauer vor ihm — einer seiner bittersten Feinde — zieht vergnügt die Mütze und sagt: „Schön gu'n Dag ol, Herr Förster, na wildbeiw Se'n beten?“

— Die schlechte Angewohnheit, vor dem Einschlafen im Bett zu lesen, führte am Donnerstag einmal wieder einen schweren Unglücksfall herbei. Ein Frä. Johanna K., Wasserhorststraße in Berlin wohnhaft, hatte, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, an diesem Tage Abends bei offenem Licht gelesen, war dabei vom Schlafe überwältigt worden und hatte durch eine unwillkürliche Bewegung das Licht umgestoßen. Plötzlich erwachend fand sie sich in einem wahrhaftigen Flammenmeer. Ihre geliebten Hülfen riefen die erschröckten Wirths herbei, deren Eingreifen es auch gelang, ein Weiterumschlagreifen der Flammen zu unterdrücken. Die junge Dame hat jedoch so fürchterliche Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, daß ihre Ueberführung in die Charité nothwendig wurde.

— Kürzlich erschien in einer Wechselstube zu Brunn ein ärmlich gekleidetes Weib, eine Witwe, die sich und ihre Tochter durch Waschen kümmerlich ernährte, um ein Salzburger Loos, welches sie vor längerer Zeit im selben Bankhause gekauft hatte, zu veräußern. Der Beamte schlug im Verloosungsbuche nach und fand, daß das Loos bereits am 1. Januar d. J. mit dem Haupttreffer von 20.000 Gulden gezogen worden war. Man kann sich die Freude der armen Frau vorstellen, welche in der bittersten Noth gelebt hatte und nun plötzlich in den Besitz eines so ansehnlichen Vermögens gelangt war. Sie nahm einstweilen nur einen Betrag von 200 Gulden mit sich, das Uebrige werde sie sich später abholen.“ Merkwürdigerweise hatte sie sich früher, trotzdem sie begreiflicherweise oft in Gebnoth gewesen, nie zum Verlaufe des Looses entschließen wollen.

— Manie oder Verschwendung. Die Verwandten des Mr. Dundee, eines vermögenden Junggesellen in London, verlangten, daß demselben wegen gerichtlich erhobenen Wobstsinns ein Kurator bestellt werde. Als Beweis ward vorgebracht, daß der Alte immerwährend große Geldsummen anwende, um in den englischen Blättern, wo die Ankündigungen sehr theuer sind, Sachen auszubieten, die er nie besessen, Stellen auszusprechen, die nicht existiren. Eine ganze Reihe von Zeugen bestätigte dies Vorgehen. Mr. Dundee verantwortet sich in folgender Weise: „Weil ich keine Gastereien gebe, nicht um hohes Geld spiele, kommt ewige Zeiten kein Mensch über meine Schwelle. Ich könnte wochenlang todt sein und Niemand wüßte es. So mache ich mir aus Rache das kleine Vergnügen, ganze Schaaren vom frühen Morgen in meine Wohnung pilgern, mit enttäuschten Mienen, daß sie zu spät gekommen, wieder abziehen zu sehen. Was die Menschen-

freundlichkeit nicht vermochte, bringt die Habsucht leicht zuwege.“ Der Richter meinte zu den Kuratellbewerbern: „Wegen Wobstsinns kann ich Mr. Dundee nicht zur dauernden Vormundschaft verurtheilen. Kann ich auch gewisse Ansichten nicht billigen, so entbehren sie doch nicht einer gewissen rauen Logik. Wegen Verschwendungssucht aber können Sie ihm nicht zu Leibe, da er nicht mehr ausgiebt, als ihm seine Vermögensverhältnisse gestatten.“ Mr. Dundee lachte seelenvergnügt und wird sicher nicht ermangeln, in den nächsten Tagen neuerdings eine kleine Legion Stellensuchender auf falsche Fährte zu leiten.

— Eine merkwürdige Post. Unser Kaiser hat vor einigen Tagen von seinem Enkel, dem Prinzen Heinrich, ein Schreiben erhalten, das auf eine ganz eigenthümliche Weise befördert worden ist. Der Brief befand sich in einem sog. „Sea-Messenger“, welcher von dem Flaggschiff des englischen Panzergeschwaders in der Norsee über Bord geworfen wurde und bei am Freitag voriger Woche an der Westküste Jütlands bei Klittmøllen von Küstenbewohnern aufgefischt worden ist. Der Sea-Messenger ist ein kleines, aus Blech gearbeitetes, ungefähr 2 1/2 Fuß langes und 1 Fuß breites Boot, vorn und hinten spitz, in der Form eines Rettungsbootes gebaut. Dasselbe war blau-weiß-roth angestrichen und an einem auf Deck angebrachten Wimpelstock wehte eine blecherne Fahne. Oben war das Boot mit einem Deck von Blech verlästet, auf welchen sich ein runder, zum Aufschrauben eingerichteter Deckel befand. Außer Briefen an die Königin Victoria vom Geschwaderchef, dem Herzoge von Edinburgh, von Prinz Heinrich an seinen kaiserlichen Großvater und seine erlauchten Eltern und zahlreichen Schreiben von Marineoffizieren an ihre Angehörigen enthielt das Boot ein offenes Schriftstück in englischer, deutscher, französischer, schwedischer, dänischer, spanischer und holländischer Sprache, welches Anweisungen enthielt, wie mit dem Inhalt des Messengers bei dessen Auffinden verfahren werden sollte. Auf englisch enthielt es die Angabe, daß es Sonntag, den 24. Juli 1881, von J. M. Schiff „Hercules“ bei Bass Bock distant 20 miles from the age of Leith auf der Reise von Kiel nach Leith über Bord geworfen sei.

— Hamburg, 29. August. Ueber die Findigkeit der Post und was ihr in dieser Beziehung zugemutet wird, erhält der „Han. Cour.“ aus unmittelbarer Quelle eine Mittheilung. Am letzten Mittwoch traf mit dem Schnellzug um 6 Uhr früh ein Brief aus Berlin mit folgender Adresse ein: „Fräulein A. W., Inhaberin des Helgolander Ordens für Kunst mit grün-roth-weißer Schleife Hamburg (den im Inlande nur wenig bekannten Orden nennt man in Hamburg den „Schellfischorden“). An Bord des „Vesling“, welcher am 24. August 8 1/2 Uhr früh nach New-York abdampt.“ Rückseite: „Absender P. St. Berlin W.“

„Die Findigkeit der deutschen Post ist allbekannt in West und Ost, Wird hochgerühmt von Süd und Nord, Sie schafft wohl diesen Brief an Bord Des „Vesling“ noch zur rechten Zeit, Dank sei im Voraus ihr gewiebt.“

Der Briefträger machte sich natürlich als echter Jünger Stephans sofort auf die Strümpfe und ermittelte denn auch das fahnenflüchtige Fräulein — wie man wissen will, eine kontraktbrüchige junge Schauspielerin — an Bord des Schiffes.

— London, 29. Aug. Die Königin hat der Prinzessin Friederike von Hannover (Gemahlin des Barones Pamel-Rammington) den berühmten Rebenstock im Hampton-Court Palast zur lebenslänglichen Nutzung überwiehen. Dieser wunderbare alte Weinstock, ein schwarzer Hamburger, ist eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten des genannten Palastes. Er wurde in 1769 gepflanzt, hat eine Länge von 90 Fuß und trägt im Durchschnitt 1500 Bündel Trauben. In 1874 gab er deren sogar 1750. Da jedes Bündel dieser köstlichen schwarzen Trauben, nach dem Urtheil von Kennern, einen Werth von mindestens einer Guine (21 Schillinge) hat, so ist mit dem königlichen Geschenk ein recht artiges Einkommen verknüpft. Der Weinstock gilt als der größte der Welt.

— Der rechte Artikel. Zwei Schwestern, Lenchen und Lieschen, sitzen bei den Schularbeiten. Lieschen macht eine französische Arbeit und fragt plötzlich ihre Schwester: „Sage mal, Lenchen, heißt es le coeur oder la coeur?“ — Die dicht dabei sitzende Nähterin wagt die schüchternen Bemerkung: „Verzeihen Sie, meine Damen, ich sage immer Liqueur.“

— Chios ist am 27. d. wieder von einem Erdstöße heimgesucht worden, der schlimmer war als das Erdbeben vom 3. April die Einwohner sind in Verzweiflung. Gleichzeitig wurde auf der Insel Zante eine eigenthümliche Erscheinung beobachtet. Die Erde strahlte plötzlich eine intensive Hitze aus, die von einem starken Schwinde begleitet war. Einige Tage vorher war die Insel von Mittags bis zum Abend von dichten Rauchwolken eingehüllt, die aus West-Süd-West kamen.

Wie ein altbewährter treuer Freund wird die „Illustrirte Welt“ in den vielen Tausenden von Familien betrachtet, welche diese jetzt seit dreißig Jahren bestehende und zur großartigen Verbreitung gelangte Zeitschrift so liebgewonnen haben, daß sie schüchtern auf den Tag warten, an dem wieder ein neues Heft in ihre Hände gelangt. Dieses Familienblatt verdient aber auch seinen Ruf. — Der eben beginnende neue dreißigste Jahrgang wird eröffnet mit zwei hochinteressanten Romanen: „Das Gold des Orion“ von Rosenthal-Bonin, und „Der Jernarzt“ nach dem französischen des Montépin, und „Der Schatz der Bernsteinsucher“ des bekannten Verfassers an Spannung und fesselnden Stoff noch libetreffen zu wollen; der zweite führt uns in wunderbare Kreise französischen Lebens und beginnt überaus interessant. Neben diesen großen Romanen bringt jedes Heft eine hübsche kleinere Erzählung oder Novelle und außerdem wie bisher die gleiche Abwechslung und Reichhaltigkeit an belehrenden und knapppgefaßten Artikeln über alle neuen Erscheinungen auf den verschiedensten Gebieten der Natur, Wissenschaft und des Lebens, ebenso auch wieder die humoristische Abtheilung und jene so beliebt gewordenen Denks- und physikalischen Spiele für die Jugend. Dem steht ebenbürtig zur Seite ein sorgfältig gewählter, origineller und künstlerisch schön ausgestatteter Bilderzettel, so daß es uns ein Rätsel bleibt, wie die Verlagsbuchhandlung all das für den geringen Preis von nur 20 Pf. pro Heft geben kann. Die Lösung dieses Geheimnisses muß wohl in der gewaltigen Auflage gefunden werden. Nach dem eben Gesagten werden es unsere Leser begreiflich finden, wenn wir dies Familienjournal all denen warm empfehlen, die es noch nicht kennen — die große Zahl seiner bisherigen Leser auf diesen beginnenden Jahrgang aufmerksam zu machen, ist wohl nicht erst nöthig.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 6 U. 30 M., Nachm. 7 U. 16 M.

Bekanntmachung.

Im Wege öffentlicher Submission soll am
Freitag, 23. Sept. 1881,
Vormittags 12 Uhr,
die Lieferung von

A. 3500 kg präservirter Butter,
700 kg weichem Pflaumen-
mus oder 580 kg Schnei-
de-Pflaumenmus bezw. Zwetschen-
gelee und der erforder-
liche Bedarf an frischem
Fleisch

für den Zeitraum vom 1. April
1882 bis ult. März 1883 für die
**Marine-Station der Nord-
see** sowie

B. 9200 kg präservirter Butter,
2700 kg weichem Pflaumen-
mus oder 2080 kg Schnei-
de-Pflaumenmus bezw. Zwetschen-
gelee und 1000 kg präser-
virtem Sauerampfer

für die **Marine-Station der
Ostsee** von der unterzeichneten
Station's-Intendantur vergeben
werden.

Die Lieferungs-Bedingungen für
Fleisch und Präserven getrennt liegen
in unserer Registratur zur Einsicht
aus und werden von derselben auf
portofreies Verlangen gegen Er-
stattung der Herstellungskosten von
Mk. 1,00 pro Exemplar mitgetheilt;
in den bezüglichen Requisitionen
muß jedoch angegeben werden, welche
von den beiden oben beregten Be-
dingungen gewünscht werden.

Wilhelmshaven, 30. August 1881.

**Kaiserliche Intendantur der
Marine-Station der Nordsee.**

Bekanntmachung.

Zum Verlaufe verschiedener, für
Marinezwecke nicht mehr verwendbaren
alten Materialien, als: Zinkasche,
Segeltuch, Stahl, Zink, Zinkblech,
Gummi-Abfälle und Antimonspähne,
ist auf den

19. September d. Js.,
Vormittags 12 Uhr,
im Hauptbureau-Gebäude der Kaiser-
lichen Werft hier selbst ein öffentlicher
Termin anberaumt.

Der Verkauf vorgenannter Mate-
rialien findet lediglich auf Grund
vorher einzureichender schriftlicher An-
erbietungen statt, ein mündliches Ver-
steigerungsverfahren ist ausgeschlossen.

Kauflustige wollen ihre Offerten,
mit der Aufschrift „Ankauf alter
Materialien“ versehen, der unter-
zeichneten Verwaltung bis zur festge-
setzten Verkaufsstunde portofrei ein-
reichen.

Die Verkaufsbedingungen liegen im
Geschäftslocal des Deutschen Submis-
sions-Anzeigers zu Berlin S. W.
Ritterstraße 55, in der Expedition
des Deutschen Tageblattes zu Berlin
W. Leipzigerstraße 122, in der Expe-
dition der Submissionszeitung „Cyclop“
Berlin S. W. Friedrichstraße 1.
sowie im Bureau der unterzeichneten
Verwaltung zur Einsicht aus, können
aber auch von der letzteren gegen
Mk. 0,50 in baar oder Briefmarken
empfangen werden.

Wilhelmshaven, 30. Aug. 1881.

**Materialien-Magazin-
Verwaltung**
der Kaiserlichen Werft.

Bekanntmachung.

Nach Anzeige der 1. Compagnie
des Kaiserl. Seebataillons wird das
Gefechtschießen der 1. und 2. Com-
pagnie dieses Truppentheils vom
5. bis 7. d. M. statt haben, am
Banter Kirchhofe von Wasser zu
Land und östlich von dem am neuen
Deich belegenen Männerbude von
Land zu Wasser, was hiermit behufs
Warnung des Publikums zur öffent-
lichen Kenntniß gebracht wird.

Wilhelmshaven, 1. Septbr. 1881.

Der Amtshauptmann.
S. B.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Am 19. d. M. ist von der Ver-
sicherung des Feuerschiffes „Genius
Bank“ eine verzinkte eiserne Boje
als feetriftiges Strandgut geborgen,

und hat sich ein Eigenthümer hierzu
bisher nicht gemeldet.

Auf Grund § 27 der Strandungs-
Ordnung vom 17. Mai 1874 wer-
den alle Diejenigen, welche an diese
Boje Eigenthumsansprüche zu er-
heben haben, aufgefordert solche
innerhalb 4 Wochen hier anzumel-
den, widrigenfalls damit gemäß
§ 35 al. 2 a. a. O. erfahren wer-
den wird.

Wilhelmshaven, 30. August 1881.

Das Strandamt.
L. von Winterfeld.

Bekanntmachung.

Die Einkommensteuer-Rolle der
Gemeinde Bant für das Steuer-
jahr 1881/82 liegt für die 14 Tage
vom 29. hujus bis zum 12. Sept.
c. zur Einsicht der Beteiligten bei
dem Unterzeichneten aus.

Bant, den 28. August 1881.

Der Gemeindevorsteher.
Otto Meeng.

Auction.

Heute Sonnabend, Nach-
mittags 6 1/2 Uhr, will ich
8 Hunde,

55 Tage alt, in öffentlicher Auction
auf meinem Plage verkaufen.

C. J. Arnoldt.

Auction.

Sonntag, den 4. September,
Nachmittags 4 Uhr,

werden in meiner Wohnung in
Sedan nachstehende Mobilien und
Haushaltungsgeräth meistbietend ge-
gen Baarzahlung öffentlich verkauft
werden:

1 Sopha, 1 Sophaschrank, 1 Spie-
gel, 1 Kleiderschrank, 1 Glas-
schrank, 6 Stühle, 1 Korbstuhl,
1 Kommode, 1 Waschtisch, 1
Wanduhr, 1 Bettstelle mit und
1 Bettstelle ohne Matratze, sowie
viele Haus- und Küchengeräthe;
sämmliche Sachen fast neu.

A. Lücken.

Von Remel empfang dieser Tage
eine Schiffsladung

Bohlen und Dielen

in allen Dimensionen und halbe
solche zur gest. Abnahme, unter Zu-
sicherung billigt gestellter Preise,
bestens empfohlen.

Belfort, den 31. August 1881.

G. Schmidt.

An- und Verkauf
von getragenen Kleidungs-
stücken, sowie von Gold-
und Silberwaaren, Möbeln
und Betten.

Frau Mache.

Krummstr. 4.

Moltkestraße 25, früheres Hotel
Keese, sind mehrere Möbel,
Sophas u. s. w. billig zu verkaufen.
Auch ist daselbst eine Wohnung, be-
stehend aus 2 Stuben, Küche und
Stallraum auf sofort oder später
zu vermieten.

Eine Stube mit Kammer
ist sofort zu vermieten.

M. Fr. Tapken.

Sofort zu vermieten
eine kleine Familienwohnung.

F. Keese, Zimmermeister,

Belfort, Werkstraße.

Beehre mich hierdurch, einem
hochgeehrten Publikum Wil-
helmshavens und der Umge-
gend meine

Conditorei

in empfehlende Erinnerung zu
bringen.

Hochachtungsvoll

Ed. Oetken,

Königsstr. 49.

Gesucht

eine Wohnung, aus Stube, 1 bis
Kammern und Küche, ev. Boden-
geleß oder Keller. Gest. Offerten
mit Preisangabe an die Expedition
d. Bl. unter Nr. 30.

Tabak- und Cigarren-Geschäft

110 Roonstrasse 110.

Reichhaltiges Lager

in guter Waare zu billigen Preisen, prima Bremer und importirte Cigarren von 2,75—20 Mk.
per 100 Stück.

Feine Bremer Rauchtobake.

Große Auswahl

in englischen und türkischen Schag-Tabaken, Cigaretten aus den Fabriken der „Com-
pagnie La Ferme“ und „Thessalia“, Julius Horwig in Dresden.

Cigaretten-Rollrosen, holländische Cigarillas und Manillitas, ohne Papier.
Meerschaum-, Holz- und Thon-Pfeifen.

Cigarren- und Cigaretten-Spiken.

Schwedische Zündhölzer per Paquet (10 Schachteln) 15 Pf.

Nordhäuser- und Kopenhagener Rauchtobak.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne hochachtend

Andreas Gothenskjold.

Die erste Sendung
Herbst- u. Wintermäntel
traf soeben ein.
H. T. Ewen.

Schützenfest zu Gödens.

Daselbe wird am **Sonntag, den 4. Sept. 1881,** stattfinden.
Das Schießen um werthvolle Silberfachen wird zeitig Nachmittags
beginnen. Eine gute Sängergesellschaft wird zur Unterhaltung der
Gäste beitragen und die Ballmusik gut besetzt sein.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Gö d e n s, den 30. August 1881.

A. B. Janssen.

NB. Für nahe gelegene Weide sowie für Stallung der
Pferde ist bestens gesorgt. D. D.

Gartenbau-Ausstellung in Varel.

Zur Beschickung und zum Besuch der vom 10.—14. Sept. c.
in **Carl's Etablissement** hier selbst stattfindenden Ausstellung
wird ergebenst eingeladen.

Mit der Ausstellung ist eine große Verloosung verbunden.
Loose (à 50 Pfg.) und Programme sind von der Buchhandlung Bilt-
mann & Gerriets Nachf. in Varel zu beziehen.

Das Ausstellungs-Comité.

Tiarks Hôtel.

Heute: frische Oderkrebse,
Gelgolander Hummer, sowie
hochfein besetztes Buffet.

Ferner:

f. Erlang, Bier v. Henninger
Dortmunder Bier.

Folkers

Conditorei u. Café.

Den geehrten Herrschaften
von Wilhelmshaven und Um-
gegend erlaube mir auf meine
Conditorei ergebenst aufmerk-
sam zu machen. Bestellungen
jeder Art werden prompt effec-
tuirt.

Kaffee und Chocolate

à tout heure.

Kieler Bücklinge
empfiehlt

H. Schimmelpenning.

Pianino-Lager

von

Toel & Vöge, Roonstrasse.

Pianos aus den ersten Fabriken
Deutschlands sind vorräthig resp.
werden in kürzester Zeit zu Fabrik-
preisen beschafft. Neue Instru-
mente von 500 M. an, gebrauchte
von 400 M. an. Mehrjährige Ga-
rantie. Theilzahlung gestattet.

Ein Mädchen für die Nachmittags-
stunden gesucht.

Wann, verl. Roonstr. 58.

500 Mk. zahle Dem, der
beim Gebrauch

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) jemals wieder Zahn-
schmerzen bekommt oder aus dem
Munde riecht. — Den Kindern das
Zahnen zu erleichtern, Unruhe und
Kämpfe fern zu halten, sind nur
im Stande meine verbesserten

Zahnhalbbänder.

K. Kauffmann, Berlin SW.
In Wilhelmshaven nur acht
bei Herrn F. J. Schindler.

Eine tüchtige Köchin

mit guten Zeugnissen sucht
Gräfin von Reichenbach,
Adalbertstraße.

Ein ordentliches mit guten Zeug-
nissen versehenes Dienstmädchen
wird auf so gleich gesucht von
Frau Gehl, Königsstr. 45.

Auf sofort ein ordentliches Dienst-
mädchen gesucht.

Roonstraße 86,
2 Tr. hoch.

10,000 Mk. gegen

gute erste
Hypothek, 5 Jahr unkündbar, sofort
zu vergeben. Näheres in der Exped.
d. Bl.

Stehen geblieben.

Zwei Körbe. Abzufordern Werft-
bude 26 beim Bahnhof innerhalb sechs
Tagen. Koch Möhlenhoff.

Rechnungsformulare

hält stets auf Lager
Die Buchdruckerei d. „Tagebl“.

Schieß-Verein.



General-Versammlung

am Sonnabend, 3. Sept.,
Abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslocal.
Tagesordnung: Abänderung
der Statuten.

Der wichtigen Tagesordnung hal-
ber wird um einen recht zahlreichen
Besuch der Mitglieder ersucht.

Der Vorstand.

Circus M. Blumenfeld.

Roonstraße,
vis-à-vis d. Seebataillonscajerner,
in dem neuerbauten, vor allem
Unwetter geschützten, bequem
ingerichteten und mit Gas
erleuchteten Circus.

Heute Sonnabend, 3. Sept.
Abends 8 Uhr:

Große brillante Vorstellung
mit nur Special-Piccen meines
Circus-Repertoires.

Zum Schluß zum vorletzten Mal:
**Aufführung des reizenden
Zaubermärchens**

Nischenbrödel,

oder:

Der gläserne Pantoffel.

Mit feenhafter Ausstattung nach
dem Märchen gleichen Namens,
in Scene gesetzt vom Herrn
Director Blumenfeld, mi-
nisch dargestellt von 60 Kin-
dern, Knaben und Mädchen,
im Alter von 3—6 Jahren.

Bei dieser Vorstellung
**Billets Gültigkeit, son-
stige Freibillets nicht.**
Alles Nähere die Tageszettel.

Moritz Blumenfeld,

Director.

Morgen: 2 gr. Vorstellungen.
Anf. der 1. 4 Uhr. der 2. 8 Uhr.

Unserm Freund Joseph
seinem 24. Ebrentage ein dreifach
donnerndes Hoch von der Adolph-
straße bis zum Ziel und daß es
donnert bis nach Kiel.

H. C.

Geburts-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Durch die Geburt eines gesunden,
kräftigen Knabens wurden hocherfreut.
Wilhelmshaven, 1. Septbr. 1881.

G. Gocksch u. Frau.